

## Agenda

## Salto mortale im Toggenburg

Von Regula Stämpfli



Kennen Sie die Alder + Eisenhut AG aus Ebnat-Kappel? Ziemlich sicher sogar, denn die meisten von uns haben diesen Firmennamen schon einmal genau vor der Nase gehabt. Erinnern Sie sich noch an die Turnmatten Ihrer Jugend, als Sie beim ersten zaghaften Versuch, sich in den

Handstand zu drücken, mit sanftem Plopp wieder auf der Matte landeten? Die lagen bestimmt auch in Basel in der Turnhalle Ihrer Primarschule. Und eben diese Turnmatten stellt die Firma Alder + Eisenhut her.

Bisher zumindest. Denn nun steht das schweizerische Überleben der Firma auf dem Spiel. Ich erzähle Ihnen von Ebnat-Kappel, weil es – wie anno dazumal bei Gotthelms Seldwyla – prototypisch (fast hätte ich psychosomatisch geschrieben) für den Umgang mit kleineren und mittleren Betrieben steht. Alder + Eisenhut braucht eine Umzonung, damit sie Produktion und Lagerung zusammenlegen kann, was Sinn macht, da allein die Hin- und Herfahrerei von Wattwil nach Ebnat-Kappel und umgekehrt schon einen guten Teil des Umsatzes frisst. So weit, so gut und ökonomisch sinnvoll. Doch momentan erleben die braven Sportgerätehersteller eine Bauchlandung ohne dämpfende Matte. Denn die Anwohner des geplanten neuen Logistikzentrums neben der bisherigen Produktionsstätte in Ebnat-Kappel wehren sich mit Händen und Füßen dagegen. 150 Stellen, eine Traditionsfirma und eine der wenigen Produktionsstätten in der ohnehin strukturschwachen Region Toggenburg im St. Galler Hinterland werden nun mit realsatirischen Argumenten bedroht.

## Eine Schweizer Krankheit

Was in Ebnat-Kappel passiert, ist mittlerweile eine Schweizer Krankheit. All die vorgartenliebenden Bildungsbürger, die sich im Idyll der postindustriellen Behaglichkeit niedergelassen haben, fühlen sich von so etwas Profanem wie Arbeit gestört. Dabei ist Ebnat-Kappel nicht mal ein liebreizender Ort: «Ein Dorf ohne Zentrum, dafür mit einer langen, geraden Strasse, an welcher der Architekturkrebs Mitte des vorletzten Jahrhunderts seine Wucherungen abgelagert hat, damals brannte das Dorf ab, und man richtete ohne Geld und Geschmack rasch wieder auf. Traurige, unförmige Häuser, in graue, hellblaue, blassgelbe Eternitschindeln gekleidet, da und dort eine Birke im Garten, die stumm mit ihren Ästen winkt. Dazu kommt, woran jedes Provinzkaff leidet, die Leere am Sonntagnachmittag, trotz perfektem Herbstwetter, das Gefühl, dass alle gestorben sind über Nacht, hier, am Ende der Welt.» So Matthias Ninnck am 20. 11. 2009 im «Magazin». Angesichts dieser Zeilen wirkt sogar ein Lastwagen lebendiger.

Die Schweizer sind daran, alles abzurüsten was Arbeitsplätze, Know-how, technische und handwerkliche Spezialisierung betrifft, dafür rüsten sie punkto Dienstleistung so idiotisch auf, dass immer mehr Sozialwissenschaftler Jobs kreieren können, die uns Dinge schmackhaft machen, die wir nie essen können. Der Kommerzialisierung bedenkenlos alles zu opfern, ist zwar auch kein Weg. Doch wer die kleinen und mittleren Betriebe aus persönlichen Befindlichkeiten und Bequemlichkeiten auslagert, darf sich nicht wundern, wenn die Schweiz so peu à peu zur deindustrierten Zone wird und nur noch als Postkartenmotiv eine Weltrolle spielt.

Bei so viel Dummheit wünscht man sich eine gnädige Ohnmacht via fehlender Turmatte beim geistigen Salto vorwärts.

## Die Mindestlohn-Initiative schadet jenen, denen sie helfen will

## Gut gemeint – aber unsozial

Pierre Heumann

Die Gewerkschaften haben Grund zur Freude. Laut einer Umfrage, die am 16. März im «Sonntagsblick» publiziert wurde, könnte die Mindestlohn-Initiative mit 52 Prozent angenommen werden. Für Daniel Lampart, Chefökonom des Gewerkschaftsbundes, ist das natürlich eine gute Nachricht. Er widersprach letzte Woche der These, dass Mindestlöhne Jobkiller seien. Weltweit seien dazu Studien gemacht worden. Lampart: «Dabei haben die Forscher insgesamt keine negativen Auswirkungen auf die Arbeitslosigkeit identifizieren können.»

Als Schweizer Beispiel für den Segen der Mindestlohn-Initiative führte Lampart Anfang März die Erfahrung im Gartenbau an: «Auf 2014 wurden die untersten Mindestlöhne auf 22.90 Franken pro Stunde erhöht (der Monatslohn steigt um Fr. 500.–). Von negativen Effekten auf Beschäftigung und Betriebe keine Spur.» Mit Verlaub: Zwei Monate nach der Erhöhung ist es wohl etwas verfrüht, den Effekt auf die Jobs zu beurteilen.

Zumal die Auswirkungen von Mindestlöhnen auf die Beschäftigung – im Gegensatz zu Lamparts Behauptung – alles andere als restlos geklärt sind. «Je nach Land, Untersuchungsmethodik und Betrachtungszeitraum stellen Studien eindeutig negative, neutrale oder positive Arbeitsmarkteffekte fest», fasste das «Handelsblatt» vor einigen Jahren einen Literaturüberblick zusammen. Einerseits. Andererseits kamen nach Durchsicht der wichtigsten Untersuchungen die Arbeitsmarktforscher David Neumark und William Wascher zum Schluss, dass «höhere Mindestlöhne zu ökonomischen Verzerrungen führen und oft unerwünschte negative Folgen für die Beschäftigungschancen von niedrig qualifizierten Arbeitern haben».

Zwei Forscher aus Texas, Jonathan Meer und Jeremy West, haben dieses Ergebnis kürzlich erneut bestätigt. Im Gegensatz zu den meisten Studien, die lediglich darauf achten, wie sich die Arbeitsplätze nach Einführung des Mindestlohns entwickeln, stellten sie die Frage: Was war vorher los? Sie wollten wissen, ob der Mindestlohn aus einem starken Arbeitsplatzwachstum ein schwaches mache. Wenn das zutrifft, täuscht das Ergebnis. Es sieht dann nämlich so aus, als ob keine Arbeitsplätze verloren gehen würden – aber ein

Schaden ist trotzdem nicht von der Hand zu weisen.

Trotzdem wird der Mindestlohn mit dem Schlagwort «soziale Gerechtigkeit» angepriesen. Doch das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Gerade denjenigen, denen der Mindestlohn angeblich helfen würde – Jugendlichen oder Ungelernten zum Beispiel –, schadet er, weil er die Zahl der Jobs reduziert, die nur eine tiefe Qualifikation voraussetzen, wie einschlägige Untersuchungen des Ökonomen David Neumark zeigen. Neumark, der als Spezialist für Mindestlohnanalysen gilt, formuliert als Faustregel, dass jede Erhöhung des Mindestlohnes um zehn Prozent die Beschäftigung der Jugendlichen um bis zu drei Prozent reduziere.

Dass die Faustregel nicht aus der Luft gegriffen ist, zeigt das Beispiel deutscher Coiffeure, das kürzlich die «Süddeutsche Zeitung» berichtet hat. In der Branche gilt seit April 2013 ein Mindest-

«Es trifft die, die weniger leistungsfähig sind und noch nicht viele Stammkunden haben; den Nachwuchs also.»

lohn. Nach stufenweisen Erhöhungen soll er ab August 2015 8.50 Euro betragen. Die Erfahrung, die Deutschlands Figaros bisher gemacht haben, scheint die gängigen Argumente gegen den Mindestlohn zu bestätigen.

## Mindestlohn wird zum Jobkiller

Versteht sich von selbst, dass die Einführung von Mindestlöhnen nicht zum Nulltarif zu haben ist. Die Kontrolle, ob sich die Chefs an die Mindestlöhne halten oder nicht, erfordert eine Aufblähung des Beamtenapparates. In Deutschland spricht man derzeit von 2000 bis 2500 neuen Stellen.

Der Mindestlohn wird zum Jobkiller – das lässt sich anhand der Erfahrungen in der deutschen Coiffeurbranche zeigen. Die Preise fürs Haarschneiden sind seit der Einführung des Mindestlohnes um drei bis vier Prozent gestiegen. Das reduziere die Nachfrage nach dieser Dienstleis-

## Hick-up

## Eine unerwartete Billion für den «Zwergriecher»

Von Martin Hicklin

Früher, als vieles noch wüst und unbestellt war, kam es häufiger vor, dass Chemiker ein Stück Stoffwelt neu ordneten. Zum Beispiel 1927. Da präsentierten die amerikanischen Chemiker Ernest C. Crocker und Lloyd F. Henderson in der seither längst eingestellten «American Perfumer and Essential Oil Review» ein neues System, das den Umgang mit Riechstoffen vereinfachen sollte. Jeder Geruch könne aus den vier Noten duftend, sauer, verbrannt/brenzlig und böckelig zusammengesetzt werden, fanden die beiden, gaben neun Stärkegrade dazu und kamen auf exakt 6561 riechbare Möglichkeiten. Schon so war das Ganze eher theoretisch, ziemlich willkürlich war dann aber die von Crocker und Henderson salopp aufgerundete Angabe, die menschliche Nase könne wohl so maximal 10000 Duftindrücke unterscheiden. Fortan ging die Zahl durch die Welt, vergessen ging, woher sie kam. Es wird nicht die einzige sein, die mit dem Wohlgeruch von Genauigkeit weitergegeben wird, obwohl ihre Basis ziemlich faul riecht.

Inzwischen ist der riesige Raum der Düfte samt Wahrnehmung mehrfach neu kartiert oder in vieldimensionale Gebilde eingeordnet worden. Gern heisst es auch, dass der Mensch mit seinen nur zwei mal fünf Quadratcentimetern Riech-

schleimhaut und bescheidenen 20 Millionen Riechzellen nur zu den Riechzwerge (Mikroosmaten) zähle, im Gegensatz zum makroosmatischen Bluthund mit seinen 320 Quadratcentimetern und 330 Millionen Empfangszellen in der langen riechfurchigen Nase.

Andererseits wissen wir aus vielen exklusiven Reportagen vom geheimen, aber als umso kunstfertiger geschilderten Tun der Parfümeure, dass die Edelnasen schon mal um die 200 Essenzen in ausgewogensten Mengen in den hübschen Flakonen mischen müssen, um eine gewünschte Kopfnote (das Erste, was man vor dem Kauf riecht), eine berückende Herznote (was sie/mich nach dem Kauf als Duftmischung begleitet) und haftende Basisnote (was nach dem Besuch erst nach langem Lüften verschwindet) im Parfum zu erzielen.

Schliesslich betört auch die Rose mit 275 Duftmolekülen. Andächtig hören wir von Weinkostern, wie sie nasal und retronasal über vergorenen Traubensäften etwa «Schwarzfrucht, Anflug von Zwetschgen, Minze und Leder sowie Nadelholz» zu errichten vermögen, und werden uns erneut schmerzlich bewusst, dass es Nasen und Nasen gibt. So kann ein geschulter Sensoriker zum Beispiel das 2,4,6-Trichloranisol schon in 100-mal geringerer Konzentration feststellen als eine ungeschulte Nase, heisst es in Wolfgang Legrums bemerkenswertem Buch «Riechstoffe, vom

gestank zum Duft»: Es ist der «Zapfen», mit dessen früher Wahrnehmung schon manch feinsinniger Gast Wirt und Kellner erbot und seine Mittrinker beschämt hat.

Letzte Woche nun hat unser Riechorgan mächtig dazugewonnen. Nicht etwa 10000, sondern mindestens eineinhalb Billionen (!) Duftmischungen könne sie unterscheiden, schliessen Andreas Keller und Mitforscher an der Rockefeller University aus Testergebnissen, die sie an 26 Nasen mit jeweils 264 Riechversuchen erzielt hatten. Aus drei Röhren mit Mischungen von 30 aus 128 den Duft am repräsentierenden Stoffen musste eine abweichende identifiziert werden.

Gezeigt wurde, dass Mischungen, die weniger als 51 Prozent überlappen, fast durchwegs erkannt werden. Da eine riesige Zahl von Mixturen (bei 30/128 im Bereich einer 1 mit 29 Nullen) möglich sind, kommen die New Yorker Düftler auf mindestens 1,72 Billionen Kombinationen, die unser Riechsinn unterscheiden können müsste. Und das sei nur eine untere Grenze. Auf einen Schlag überbrundet die Nase bei weitem Auge (unterscheidet angeblich bis zu 7,5 Millionen Farben) und Gehör (340 000 Töne).

Doch eine traurig stimmende Basisnote bleibt haften: Auch die Billion liege «dramatisch» unter dem, was es eigentlich zu riechen gäbe, schreiben die Rockefeller in «Science».

Alle Starbucks-Angestellten in den USA verdienen zwar mehr als den derzeit gültigen Mindestansatz von 7.25 Dollar. Viele erhalten zudem Zuschläge für Krankenkassen und Altersvorsorge. Die Auszahlung dieser beiden Zuschüsse könne er bei einer Anhebung des Mindestlohnes auf zehn Dollar allerdings nicht mehr garantieren, warnt Schultz. Der Mindestlohn verspricht also grundsätzlich mehr, als er in Wirklichkeit dann halten kann.

## Basler Zeitung

## National Zeitung und Basler Nachrichten AG

Verleger. Filippo Leutenegger

CEO Basler Zeitung Medien. Rolf Bollmann

Chefredaktor. Markus Somm (mso)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (en)

Chefredaktion. Eugen Sorg (eso), Leiter Autorenteam – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Stephan Sutter (sus), Blattmacher Laia Abdel'Al, Assistentin

Politik. Thomas Wehrli (thw), Leitung – Martin Furrer (mfu), stv. Leitung – Michael Bahnerth (mbh) – Hans-Jörg Müller (hjm) – Benedict Neff (ben) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus. Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Hubert Mooser (hmo)

Basel-Stadt. Raphael Suter (ras), Leitung – Daniel Wahl (wah), stv. Leitung – Denise Dollinger (dd) – Joel Gernet (gg) – Mischä Hauswirth (hws) – Dominik Heltz (hel) – Franziska Laur (ffi) – Denise Muchenberger (dm) – Martin Regenass (mar)

Baselland. Daniel Ballmer (dab), Leitung – Jonas Hoskyn (hys), stv. Leitung – Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu) – Boris Gygax (bg) – Alexander Müller (amu) – Alessandra Paoone (ale) – Dina Sambar (dis)

Wirtschaft. Dieter Bachmann (dba), Leitung – Ruedi Mäder (rm) stv. Leitung – Patrick Griesser (pg) – Rahel Koerger (rak) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Tobias von Rohr (tvr) – Dominic Willmann (dvw)

Kultur. Christoph Heim (hm), Leitung – Sigfried Schibli (sbj), stv. Leitung – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Markus Wüest (mw)

Inlandkorrespondenten. Seraina Gross (sgr), Westschweiz

Auslandkorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borer (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Willi Germund (wg), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Patrick Marcolli (map), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile. Thomas Waldmann (tw)

Kolumnisten. Ruedi Arnold – Martin Breitenstein – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Hans-Peter Hammel (h-p) – Hüsnü Haydaroglu – Martin Hicklin (hck) – Helmut Hubacher – Markus Mezel – Linus Reichlin – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung: Markus Wüest (mw) Gesundheit heute: Sarah Kuhni (sku) Mobil/Reisen/essen & trinken: Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh) – Sarah Kuhni (sku)

Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Blangueti (cbl) – Dominique Burchardt (db) – Peter de Marchi (pdm) – Christian Horisberger (ch) – Viviane Joyce Laissue (vj) – Sarah Kuhni (sku) – Marko Lehtinen (ml) – Eva Neugebauer (ene) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Holger Böhler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion. Melody Gygax, Leitung – Doris Flubacher – Fotografen: Pino Covino – Lucian Hünziker – Kostas Maros – Dominik Püss – Nicole Pont

Korrektur. Lesley Paganetti (Teamlleitung) – Rosmarie Ujak (Teamlleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominik Thommen

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenplatz 7, Postfach 459, 4010 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal. Basler Zeitung, Mühlegasse 3, 4410 Liestal Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbubenland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag. Sabine Galindo

Leiter Werbekampt. Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst.

Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 245.–, 12 Monate Fr. 466.–, (Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschenplatz. Aeschenplatz 7, Postfach 459, 4010 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag-Freitag von 8.00 Uhr–18.00 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate. Basler Zeitung Medien, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservations/Technische Koordination. Reto Kyburz

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropool

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: DistriBA AG, Neue Fricktaler Zeitung AG

Geschützte Marken.

Nordwestschweizer

ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfab